

MIRZÄ SCHÄFI WAZEH UND FRIEDRICH VON BODENSTEDT

TEIL I

Mirzä Schäfi Wazeh (Künstler: N. Babayev)



1851 wurde in Berlin, im Verlag Decker ein Gedichtband unter dem Titel „Die Lieder von Mirza Shaffy“ veröffentlicht. Der Gedichtband begann mit einem in Gedichtform geschriebenen Prolog von dem damals wenig bekannten deutschen Dichter Friedrich von Bodenstedt, der auch Übersetzer und Herausgeber davon sein sollte. Obwohl in diesem Gedichtband nicht erklärt wird, wer Mirza Schaffy ist, beschrieb Bodenstedt in seinem Reisebericht „Tausend und ein Tag im Orient“, der ein Jahr vorher im gleichen Verlag gedruckt wurde, Mirza Schaffy und seine Begegnung mit ihm in Tiflis sehr ausführlich. Wer war Mirza Schaffy und warum lebte er in Tiflis damals? Es handelt sich dabei um einen Dichter aus Aserbaidtschan, den Bodenstedt als „Weiser aus Gjändscha“ bezeichnet, der in seiner eigenen Heimat als Mirzä Schäfi Wazeh (Mirzə Şəfi Vazeh) verehrt wird.

Mohammed Schäfi wurde 1794 in Gändschä, als jüngster Sohn von Sadyg, dem Palastbaumeister unter dem letzten Khan von Gändschä Dschawad Khan, geboren. Als die russische Expansion im Kaukasus begann, glaubten viele aserbaidtschanische Khans dem Wort des russischen Zaren, dass sie als dessen Vasallen weiterhin ihre Macht und Staaten behalten könnten.

Grabmal von M. S. Wazeh in Tiflis

Als den aserbajdschanischen Khanen klar geworden war, dass es sich um einen Betrug handelte und sie bald alles verlieren würden, zettelten sie Aufstände gegen die russischen Machthaber an. So war es auch in Gändschä, wo der oben erwähnte Dschawad Khan 1804 seine Macht zu bewahren versuchte. In einem ungleichen Krieg gegen die russischen Truppen kamen der Khan selbst und dessen Söhne, außer seinem ältesten Sohn, ums Leben. Die Familie des Khan-Baumeisters Sadyg war von diesem Krieg ebenfalls stark betroffen; sie verloren ihr gesamtes Vermögen, und bald danach starben die Eltern und kurz darauf der ältere Bruder Mohammed Schäfi. Der Vater wollte, dass sein älterer Sohn ihm nachfolgt, während er Schäfi vor seinem Tode in die Religionsschule schickte, damit er in der Zukunft selbst ein Geistlicher werden könne. Nachdem der junge Schäfi seine Angehörigen verloren hatte, wie Dr. Nasaket Aliyeva, Schäfi-Forscherin an der Universität Gändschä, der Heimatstadt des Dichters behauptet, fand sich für ihn ein Gönner, Hadschi Abdulla. Dank Abdulla konnte Schäfi weiterhin die Schule besuchen, wo er außer dem Koran auch aus den Werken der

Klassiker der orientalischen Poesie las und Kalligraphie lernte. Obwohl Abdulla als Kaufmann beschäftigt war, galt er als ein aufgeklärter Mensch seiner Zeit: Er lebte lange in Täbris, fühlte sich dem Sufismus zugeneigt und sprach öfter davon, was die echte Religion sei und kritisierte die Scheinfrömmigkeit. Er weckte in dem jungen Schäfi Interesse an den Wissenschaften und erzählte ihm von der Bedeutung der Erkenntnis. Die Geistlichen der Stadt Gändschä mochten Abdulla wegen seiner Ansichten nicht. Als sie merkten, dass Schäfi davon beeinflusst war, schlossen sie den jungen Mann vom Schulunterricht aus. Abdulla half daraufhin Schäfi, bei der jüngsten Tochter des gefallenen Dschawad Khans als Mirzä (Schreiber) angestellt zu werden. Seitdem wurde er in Gändschä auch Mirzä Schäfi genannt. 1826 begann ein neuer Krieg zwischen dem Iran und dem Russischen Reich. Iranische Truppen eroberten Gändschä und erklärten den ältesten Sohn des gefallenen Khans zum neuen Khan von Gändschä. Nach drei Monaten erlitten allerdings die iranischen Truppen schwere Niederlagen in der Nähe von Gändschä und zogen sich wieder zurück. Gemeinsam mit ihnen verließ



Wazeh im Garten (Künstler: B. Khalilov)

auch der neue Khan von Gändschä, Ugurlu Khan, die Stadt, zusammen mit seiner Schwester Püste Khanym. Danach mietete Schäfi einen Raum in der Moschee in Gändschä, wo er die Bücher abschrieb. Damals ver-

M. S. Wazeh liest F. Bodenstedt Gedichte vor (Abbildung im Buch 'Tausend und ein Tag im Orient' von Bodenstedt, 1850)



wendete man im Kaukasischen Aserbajdschan schon den Buchdruck, aber im Iranischen Aserbajdschan blieb das wie bisher: Schäfi schrieb die Bücher fürs Verlegen in Täbris ab. Gegen Mitte der 1830er Jahre kommt der Buchdruck auch nach Täbris und Mirzä verliert seine Aufträge. Danach beginnt er Tatarisch (Aserbajdschanisch) und Persisch zu unterrichten. In dieser Zeit lernt er auch den künftigen aserbajdschanischen Schriftsteller und Aufklärer Mirzä Fätäli Akhundow (1812-1878) kennen. Akhundow erinnerte sich viele Jahre nach dem Tod seines Lehrers daran: „In einem Raum der Moschee von Gändschä lebte jemand von den Einheimischen namens Mirzä Schäfi. Dieser Mann war kundig in verschiedenen Wissenschaften sowie der Kalligraphie mächtig. Es handelt sich dabei um eben jenen Mirzä Schäfi, über dessen Leben und Können in der persischsprachigen Dichtung in Deutschland (später) geschrieben wurde. Nach der Anweisung meines Stiefvaters erlernte ich bei dieser Person die Kunst der Kalligraphie [...]. Eines Tages fragte mich diese würdige Person: „Mirzä Fätäli, welches Ziel verfolgst du dabei, wenn du die Wissenschaften erlernst?“ Ich antwortete, dass ich ein Geistlicher werden möchte. „Willst du auch ein Unehrllicher und Unbefugter werden?“ fragte er mich daraufhin. Ich zeigte Verwunderung und Unverständnis auf diese Worte hin. Mirsä Schäfi sah meine Verwirrung und sagte: „Mirzä Fätäli, ruiniere Dir nicht dein Leben unter diesen rückschrittlichen Menschen, suche dir besser eine andere Beschäftigung“. Als ich ihn fragte, warum er die Geistlichen nicht mochte, erklärte er mir viele Sachverhalte, die mir bis dahin gänzlich unbekannt gewesen waren. Bevor mein Stiefvater von der Pilgerreise zurückkam, legte er mir den ganzen Sinn der (sufistischen) Aufklärung dar und hob vor meinen Augen den der Unwissenheit auf“.

Achundow wollte daraufhin nicht mehr Geistlicher werden und ging in die russisch-tatarische Schule in seiner Heimatstadt Schäki. 1834 siedelte Achundow nach Tiflis über und als er 1840 sein Lehramt für Tatarisch (Aserbajdschanisch) am Gymnasium dort aufgeben sollte, empfahl er Mirsä Schäfi für diese Stelle. So zog Mirsä Schäfi nach Tiflis, um dort zu unterrichten. 1846 lernte Mirsä Schäfi in Tiflis den Deutschen Friedrich von Bodenstedt kennen und machte ihn zu seinem

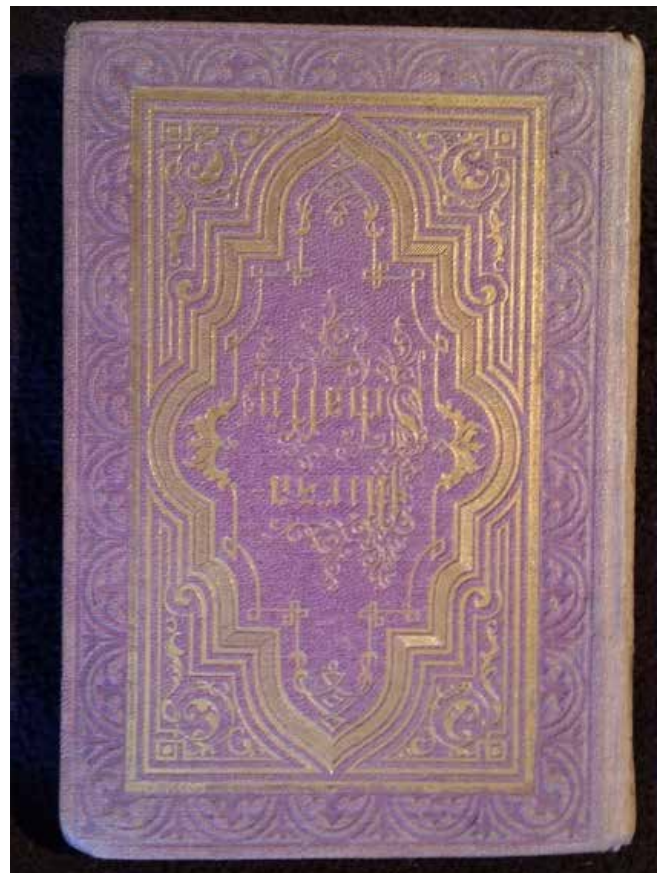
Schüler. Er unterrichtete dabei Bodenstedt nicht nur in Aserbaidtschanisch und Persisch, sondern lehrte ihn auch die orientalische Weisheit. In dieser Zeit gründete Mirsä Schäfi nach alter orientalischer Tradition eine Dichterversammlung in Tiflis namens „Divani-hikmet“ (Schule der Weisheit), an der neben Bodenstedt auch viele andere Dichter teilnahmen. 1848 kehrte Mirsä Schäfi nach Gändschä zurück, kam aber 1850 wieder nach Tiflis, wo er 1852 verstarb und begraben wurde.

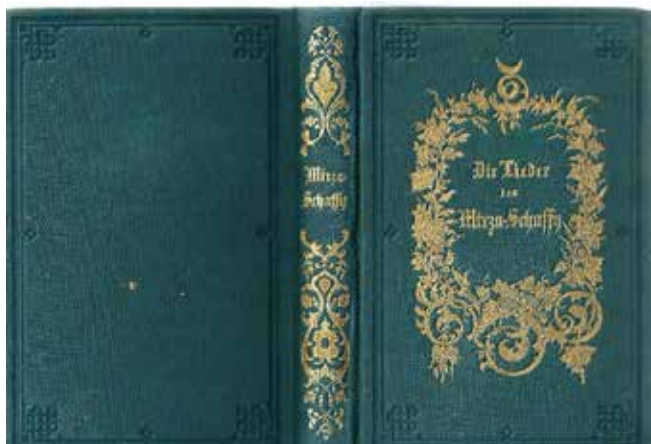
Eines der Probleme, das mit der Feststellung der Biographie und des Werks von Mirsä Schäfi verbunden ist, liegt darin, dass über ihn nicht viel bekannt ist. Außer dem oben Genannten, weiß man von ihm noch Folgendes: In Unterlagen des Gymnasiums von Tiflis wird sein Name Mirsä Schäfi Sadygov als Lehrer des Tatarischen erwähnt. Eine Frau namens Seyid Nisä aus Gändschä gab sich nach dem Tode des Dichters als dessen Ehefrau aus und verlangte von den Behörden Witwenrente für Lehrer. Nach dem Zeugnis von Näsakät Äliyeva, sollte im Gerichtsarchiv in Gändschä die Antwort an diese Frau vorliegen: Das Gericht erklärte Mirsä als unverheiratet und weigerte sich, Nisä als dessen Ehefrau anzuerkennen. Das Grab von Mirsä Schäfi liegt auf dem muslimischen Friedhof von Tiflis. Wazeh war früher in Aserbaidtschan als Dichter nicht bekannt, sogar Firudun Bey Kötscherli, der Anfang des 20. Jahrhunderts eine Literaturgeschichte Aserbaidtschans verfasst hatte, hielt Wazeh zuvor für einen persischen Dichter aus dem Iran. Der französische Orientalist und Historiker Frederic Macler soll seinen eigenen Freund, den in Tiflis lebenden armenischen Schriftsteller Gabriel Sundukjan darum gebeten haben, ihm zu helfen, die Persönlichkeit Mirsä Schäfis festzustellen. Seinerseits wendete sich Sundukjan mit dieser Bitte an Kötscherli. Zu seinem Erstaunen entdeckte Kötscherli, dass Mirsä Schäfi wirklich aus Gändschä stammte, aber unter dem Pseudonym Wazeh schrieb und in Tiflis starb. Bald starb Sundukjan selbst und aus diesem Grund war die Forschung des aserbaidtschanischen Literaturwissenschaftlers von keinem Nutzen für Europa.

Nach Näsakät Äliyeva war Mirsä Schäfi unter dem Pseudonym Wazeh dennoch ein bekannter Dichter in Gändschä und Umgebung, später auch in Tiflis. Die Dichter Nadschi (aus Gändschä) und Nassir (aus Schäki)

waren seine Zeitgenossen und Schriftstellerfreunde. Dass Wazeh in Aserbaidtschan in Vergessenheit geraten war, könnte verschiedene Gründe haben. Nachdem Nordaserbaidtschan durch das Russische Reich erobert worden war, wurden im Land die Ideen der europäischen Aufklärung, die man hauptsächlich über Russland erhielt, immer populärer. Selbst der ehemalige Schüler von Mirsä Schäfi wie Mirsä Fätäli Achundow, wurde zu einem „Westler“, der die Ideen der europäischen und russischen Aufklärung in seinen Werken propagierte. Obwohl selbst Achundow zuvor Gedichte in Persisch verfasst hatte, verweigerte er sich dem später und schrieb nach westlicher Art Prosa und Komödien in Aserbaidtschanisch. In seinen literaturwissenschaftlichen Artikeln kritisierte Achundow die orientalische Poesie, erklärte sie für nicht ernsthaft, wie auch die aserbaidtschanischen Dichter, die in dieser Art schrieben, darunter den berühmten Füsuli. Man sollte ab jetzt westlich schreiben wie er selbst, aber auch die eigenen Wurzeln nicht vergessen und mit Hilfe der europäischen Dichtungsform die Probleme, vor

Umschlag des Buches 'Die Lieder des Mirza-Shaffy', 1890





Umschlag des Buches 'Die Lieder des Mirza-Schaffy', weitere Auflage

allem Rückständigkeit und religiöse Finsternis im eigenen Land kritisieren und das Volk aufklären. Achundows Behauptungen hatten Einfluss auf die aserbajdschanische Öffentlichkeit. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts schritt in Aserbaidschan die Europäisierung rasch voran, vor allem in der Kunst und Literatur. Wer von den aserbajdschanischen Dichtern die eigene traditionelle Dichtung mit den neuen Anforderungen in Einklang bringen konnte, blieb weiterhin am Ball, aber diejenigen, die immer wieder nur nach den althergebrachten Traditionen orientalischer Dichtung schrieben, genossen immer weniger Ansehen in der Gesellschaft. Sejid Äsim Schirwani (1835-1888) schrieb z.B. neben den Gaselen auch satirische Gedichte, beeinflusst von Fabeln des russischen Dichters Iwan Krylow und des Franzosen La Fontaine, in denen er häufig die Geistlichen kritisierte. Der Freund von Achindow, Qasym Bey Sakir (1784-1857), übertrug seine Satire und Kritik vor allem auf die Machthaber. Die russischen Herrscher versuchten mit Hilfe der europäisierten Intellektuellen ihre Kolonialmacht in Nordaserbajdschan durchzusetzen. Wazeh war einer von den Dichtern, die den alten Traditionen der aserbajdschanischen Poesie treu blieben und denen keine besondere Aufmerksamkeit von der Öffentlichkeit zuteil wurde. Außerdem sollte er viele seiner Gedichte, wie es auch von Bodenstedt bestätigt wird, nur singen, ohne diese niedergeschrieben zu haben. Aus diesem Grund könnten auch viele seiner Gedichte verloren gehen oder später anderen Dichtern zugeschrieben werden.

Nachdem die Bücher von Bodenstedt in Russland bekannt geworden waren, vor allem „Tausend und ein Tag im Orient“ und „Die Lieder des Mirza Schaffys“, richtete die aserbajdschanische Öffentlichkeit ihre Aufmerksamkeit auf Mirzä Schäfi, besonders in der Sowjetzeit. 1926 veröffentlichte der aserbajdschanische Literaturwissenschaftler Salman Mümtaz die Monographie „Der aserbajdschanische Dichter Mirzä Schäfi“, in der er versuchte zu klären, wem in Wirklichkeit die Gedichte aus dem auf Deutsch erschienenen Gedichtband „Die Lieder des Mirza Schaffys“ zuzuordnen sind. Salman Mümtaz entdeckte unter den Gedichten, die von dem oben genannten Dichter Nadschi aus Gändschä gesammelt worden waren, zwei Gedichte in Aserbaidschanisch, darunter auch eine lange Dichtung in Persisch, die den Namen Wazehs als Autor trugen.

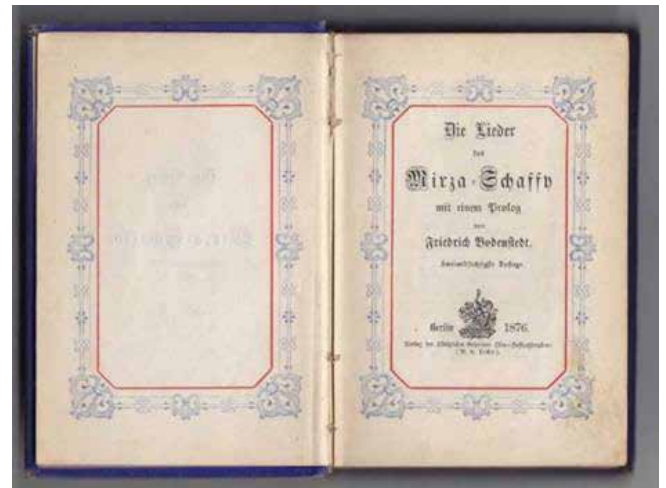
Nach Mümtaz kam Bodenstedt 1844 auf Einladung des Statthalters des Zaren im Kaukasus, des Generals Neidelhardt, nach Tiflis und erhielt dort an der Pädagogischen Hochschule ein Lehramt. Bodenstedt lernte Türkisch (Aserbaidschanisch) und Persisch bei Mirzä Schäfi, der laut Mümtaz auch an dieser Hochschule lehren sollte. Mirzä Schäfi verfasste zusammen mit Grigorjew, einem der Lehrer dieser Hochschule, ein Russisch-Türkisches (Aserbaidschanisches) Lehrbuch, das später in Täbris gedruckt wurde. Mümtaz beschwert sich hier über den deutschen Literaturwissenschaftler A. Möller, der Bodenstedt und Mirza Schaffy zur gleichen Person erklärt. Der bekannte Orientalist des vorsowjetischen Russlands, Andrej Krymski, stehe nach Mümtaz der Wahrheit näher, wenn er schreibe: „Einer dieser Namen, Mirza Schafi Jelisavetpolski, (Gändschä war nach der russischen Eroberung in Jelisavetpol umbenannt worden) wurde durch Bodenstedt in Deutschland äußerst populär gemacht“. Auch die bekannte Enzyklopädie von Brockhaus und Evfron sollte sich irren: die Enzyklopädie erklärte den sehr großen Erfolg dieser Lieder, die 122 mal nachgedruckt werden sollten, ausschließlich damit, dass deren Autor Bodenstedt sich hinter einer literarischen Figur und dem fiktivem, nicht-existierenden Erzähler namens Mirza Schaffy gut verstecken konnte. Zum Schluss erklärt Mümtaz, dass Bodenstedt nur die Originalgedichte von Wazeh ins Deutsche übersetzt habe.

*Umschlag des Buches 'Die Lieder des Mirza-Shaffy',
weitere Auflage*

Häbib Mämmadow, Mitarbeiter des Instituts für Literatur der Akademie der Wissenschaften Aserbaidschans, entdeckte 1961 in dem Kekelidse-Institut für Manuskripte der Akademie der Wissenschaften Georgiens in Tiflis zufällig zwei Doppelverse, zwei Gaselen und eine lyrische Langdichtung in Persisch, die mit dem Namen Wazeh versiegelt wurden. Laut ihm sollte das Gedicht „Warten auf den Brief“ in eigener Handschrift von Wazeh im Jahr 1821 in Gändschä geschrieben worden sein.

In der deutschen und russischen Literaturwissenschaft hat man die Position Bodenstedts meist unterstützt, nachdem er sich 1873 endgültig zum einzigen Autor der Gedichte aus dem Lyrikband „Die Lieder des Mirza Schaffy“ erklärt hatte. Adolf Berje, russischer Orientalist mit deutschen Wurzeln, bestätigte die Behauptung von Bodenstedt, mit Hinweis auf den Scheich-ul-Islam des Kaukasus Salyani, dass Mirzä Schäfi lediglich als Lehrer beschäftigt gewesen war und niemals Gedichte schrieb. Allerdings nicht alle Literaturwissenschaftler und Dichter waren mit ihm einverstanden. In der „Deutschen Literaturgeschichte des 19. Jhs.“ (Berlin, 1899) ließ Richard M. Meyer diese Frage noch ziemlich offen, wer der wahre Autor des umstrittenen Gedichtbands sei. In der späteren „Deutschen Literaturgeschichte der 19. Jhs.“ (Stuttgart 1961) erklärte Ernst Alker den Verdienst Bodenstedts für die deutsche Literatur ausschließlich mit seinen Übersetzungen der Sonette von Shakespeare, Rübais von Khajjam, Gedichte von russischen Dichtern Puschkin und Lermontow, ohne von „Die Lieder des Mirza Schaffy“ zu sprechen. Ein anderer deutscher Literaturwissenschaftler, J. Mundek kam 1967 nach Tiflis und wollte die in Russisch und Aserbaidshanisch geschriebenen Materialien über Wazeh erforschen. Schließlich kritisierte er die aserbaidshanischen Literaturwissenschaftler, über Wazeh nicht ausreichend geforscht zu haben. Er kritisierte auch den Deutschen Kurt Sundermayer und dessen Doktorarbeit „Bodenstedt und die „Lieder des Mirza Schaffy“ (1930), die das Problem sehr einseitig schildere.

Hingegen haben viele aserbaidshanische Literaturwissenschaftler wie A. Seidsade, M. Refili, Y. Enikolopow die gefundenen und Mirzä Schäfi zugeschriebenen (insgesamt etwa 20 Gedichte) mit den



Gedichten aus dem oben erwähnten Gedichtband verglichen und waren der Meinung, dass die meisten von ihnen tatsächlich Wazeh gehören. Nach Seidsade wurde ein Teil der Gedichte „unversehrt“ übertragen, ein Teil wurde in stark geänderter Form abgedruckt, und ein dritter Teil soll tatsächlich von dem deutschen Autoren stammen, der diese unter dem Einfluss von Wazeh verfasst haben soll. Fortsetzung folgt. ❁

Literatur

1. Bodenstedt, Friedrich: Tausend und ein Tag im Orient. Berlin 1850.
2. Die Lieder von Mirza Shaffy, Berlin 1851.
3. Bodenstedt, Friedrich: Erinnerungen aus meinem Leben. Berlin 1888.
4. Bodenstedt, Friedrich: Aus dem Nachlasse Mirza Schaffys, Berlin 1875
5. Axundov, M. F: Əsərləri. Bakı 2005
6. Seyidzadə, Ə.Ə: Gəncəli böyük mütəfəkkir və şair Mirzə Şəfi Vazeh, Gəncə 1929
7. Mümtaz, Salman: Mirzə Şəfi. Bakı 1926.
8. Rafili, M: Mirza Şafi v mirovoy literature, Baku 1958
9. Utecht, Michael: „Friedrich Bodenstedt im Kaukasus“, Stadt Peine, Archiv/Sonderblatt 2/2009
10. Əiyeva, Nəzakət: Mirzə Şəfi Şərq-Qərb araşdırmalarında. Gəncə 2013
11. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz4907.html>
12. Rubinstein, Anton: „12 Lieder des Mirza Schaffy“. Operette, 1887.